

## Der Berg auf mir..

Der Berg auf mir..

Mein Blick ist grau matt, meine Augen mögen nur die Silhouette des äußeren Schein´s wahrnehmen.

Nichts ist in ihrem Spiegelbild festgehalten. Die Schönheit und Zärtlichkeit zurückliegender Momente und Augenblicke liegen tief im verborgenem begraben. Gar so tief, dass ich außer Stande bin, sie berühren zu dürfen.

Jene Verletztheit verbietet es, all das Wütige in mir vergräbt es nur noch tiefer.

Mein Atem geht unendlich schwer, eines asthmakrankem gleich. Vom Staube des Lebens fast erblindet, so gehe ich dennoch aufrecht, ganz in mich gekehrt, stolpernd jene steinigen Pfade entlang, abseits aller Wege und Menschen.

Sodann fall ich nieder in den Dreck und halte mich ganz fest, mit den Armen umschlinge ich mich sanft und wiege mich in der Hilflosigkeit. Der Aufstand in mir bricht los, wie ein explodierender Vulkan!

Knieend so schreie ich, "So stich mir doch tief ins Herz, lasse es aufhören zu schlagen"!..schweigen..", zerquetsche es in deinen wüsten und emotionslosen Händen, und mach es doch schnell"! Sie blickte auf mich hinunter und ich sah auf.

"So erledige mich, mit deiner Wut und Blindheit"! Sie regte sich nicht. "So strecke mich nieder, mit den deinigem inbrünstig und leidenschaftlichen Stich, so stich zu"!

Gefasst und tränenverschmiert, die Sonne im Blick, so flüsterte ich, "Lasse dein schwertiges kaltes Eisen jetzt bluten, oder lass mich gehen"!

Der Blick ihrer kalten Augen drücken mich bäuchlings zu Boden. Mein letztes Geflüster, "Bitte, es endet unsere gemeinsame Zweisamkeit, heute und hier, jetzt"!

Sie sah mich an und schwieg, keine Regung und kein einzig Zucken in ihrem Gesicht. Nichts verriet mir in diesem Moment, was in ihr geschah. Also wie immer und stets, nichts hatte sich verändert! Nicht einmal heute.

Das Eisen hoch hinaus über ihren Kopf erhoben, stand sie völlig regungslos im Schein der Sonne. Mein Herz fühlte sich unendlich schwer an und ließ mich nicht aufstehen. Nach wie vor knieend hörte ich es, den Blick wieder gesenkt. Blechernd fiel das Eisen zu Boden, und ihre vom Gewicht des Halten´s erlahmten Arme schwangen zur Hosennaht zurück.

Wortlos sah sie mich kurz an, drehte sich dann in den Schatten der Bäume und ging mit ihrer emotionslosen Seele der Dunkelheit des Waldes entgegen und verschwand.

Die Müdigkeit der Welt überfiel mich, die Schwerfälligkeit meiner Knochen, meiner Seele, brachten mich gänzlich zum Erliegen. Jener letzter Gedanke, bevor mich der Schlaf der Wirklichkeit übermannte war...Ich bin gebrochen, jetzt jedoch frei!

© Goffrey

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)